

Predigtgedanken – 7. Sonntag der Osterzeit – 1. Juni 2025

Apg 7,55-60 | Ps 97,1-2. 6-7. 9. 12 | Offb 22,12-14. 16-17. 20 | Joh 17,20-26

Einheit, nicht Einheitlichkeit

Versetzen wir uns in die Situation des Jesus von Nazareth am Abend des Abendmahles.

Er hat mit dem engsten Jüngerkreis das Abendmahl gefeiert, ihnen die Füße gewaschen und sich in einer langen Rede von ihnen verabschiedet, sie auf sein Sterben vorbereitet und darauf, dass er heimkehren wird zu seinem Vater.



Er weiß, dass er am Abend des nächsten Tages nicht mehr unter den Lebenden sein wird und betet zu seinem Vater im Himmel. Da geht es nicht mehr um Alltagsbanalitäten, sondern nur noch um Dinge, die uns im Letzten wichtig sind – unsere Beziehung zu den Menschen, die uns etwas bedeuten, aber auch unsere Beziehung zu Gott.

Das Gebet Jesu klingt wie ein Testament. Es ist der Wunsch, dass alle eins sein sollen: So wie du in mir bist, in der Einheit, die den Sohn mit dem Vater verbindet, so sollen sie eins sein: Ich in ihnen und du in mir. Eine intensivere Einheit ist nicht möglich. Und er liefert auch die Begründung: Einheit untereinander, damit die Welt glauben kann.

Die Welt kann, so Jesu Gedanke, dann sehen, was seine Botschaft ausmacht, wenn sie erlebt, dass die Menschen, die sich Christen nennen, dass die Kirche, die Gemeinschaft der Gläubigen, eins sind. Allerdings müssen wir, die Christen des 21. Jahrhunderts, schmerzlich erleben, dass es innerhalb der Christenheit Spaltung gibt, von der Weltkirche bis hinab in die Gemeinden vor Ort und dass die Zerrissenheit eher größer als kleiner zu werden scheint.

Blicken wir in die Zeit der ersten christlichen Gemeinden, dann sehen wir ein für uns fast unglaubliches Zeugnis von Einheit, dass z.B. in den Missionsgemeinden des Paulus Herren und Sklaven am gleichen Tisch saßen, wie Brüder und Schwestern. Der Herr blieb Herr und der Sklave blieb Sklave. Und trotz der Standesunterschiede saßen sie am gleichen Tisch. Das hat die Welt damals überzeugt. Einheit bedeutete schon damals nicht Einheitlichkeit.

In einem Akkord

In einer englischen Bibel findet sich das Wort „einmütig“ übersetzt mit „in one accord“. Es ist ein Begriff aus der Musik: „in einem Akkord“. Ich glaube, dieser Begriff drückt gut aus, was Jesus meint, wenn er von Einheit spricht.

In einem Chor z.B. ist es ja nicht so, dass alle C singen, das wäre auch langweilig. Im Chor singt der eine C, der andere singt E, der dritte G. Verschiedene Stimmen vereinen sich zu einem Chorstück. Und als ganzes kommt ein Klang dabei heraus, ein Akkord, eine Harmonie, welche die Zuhörenden erfreut.

Vielleicht können wir uns die Einheit der Kirche, die Jesus sich vorstellt, mit einem großen Orchester vor Augen führen: Es sind viele Musikerinnen und Musiker und vielfältige Musikinstrumente, die gleichzeitig erklingen. Wenn man vorher gehört hat, wie das ganze Orchester die Instrumente gestimmt hat, dann klingt das wie ein Gejaulé, kaum anzuhören. Aber in dem Augenblick, wo der Dirigent seinen Taktstock erhebt und den Einsatz gibt, da kommt auf einmal ein Klang heraus, eine Harmonie.

Natürlich gibt es in jedem Orchester einen, der die erste Geige spielt, das gibt's in unseren Gemeinden auch. Es gibt wie im Orchester auch in jeder Gemeinde Leute, die immer auf die Pauke hauen. So einen braucht das Orchester auch, aber das Geheimnis ist, dass die Person, die Pauke schlägt, ganz genau weiß, wann sie laut auf die Pauke hauen muss in einem Paukenwirbel und wann sie nur zart und leise der Pauke gleichsam einen Ton entlocken darf. Und wer im Orchester die erste Geige spielt, weiß genau, wann er dran ist und wann für ihn Pause ist. Sonst spielt er nicht mehr lange die erste Geige.

Und ganz wichtig: Alle Orchestermitglieder mit ihren total verschiedenen Instrumenten schauen alle auf einen, nämlich auf den Dirigenten. Der hat das ganze im Blick, der gibt jeder Stimme den Einsatz, der entscheidet über das Tempo, über den Takt. Und so einen Dirigenten gibt es in der Kirche auch. Nicht der Pfarrer, nicht der Papst, dieser Dirigent ist Jesus Christus, er legt das Tempo fest, gibt die Einsätze, jedem, wie es für ihn notwendig ist.

Und noch etwas ist wichtig, damit dieses Ganze, diese Einheit gelingen kann. Was im Konzertsaal eine Selbstverständlichkeit ist, erleben wir leider in unseren Gemeinden nicht immer. Es ist wichtig, dass alle das gleiche Stück spielen. Stellen wir uns vor, die erste Geige würde sagen: ich spiele die „Kleine Nachtmusik“ von Mozart und die Trompete die 9. Sinfonie von Beethoven.

Manchmal hat man den Eindruck, dass jeder sein eigenes Programm fährt ohne Rücksicht darauf, was die anderen machen. Es gilt, ein Stück zu spielen. Diese Einheit will erbetet sein. Diese Tage zwischen Christi Himmelfahrt und Pfingsten ist die Zeit, wo wir in der Kirche um den Hl. Geist beten für uns heute, weil er allein uns verbinden kann. Beten wir gemeinsam um diese Einheit, damit die Welt glauben kann.

